

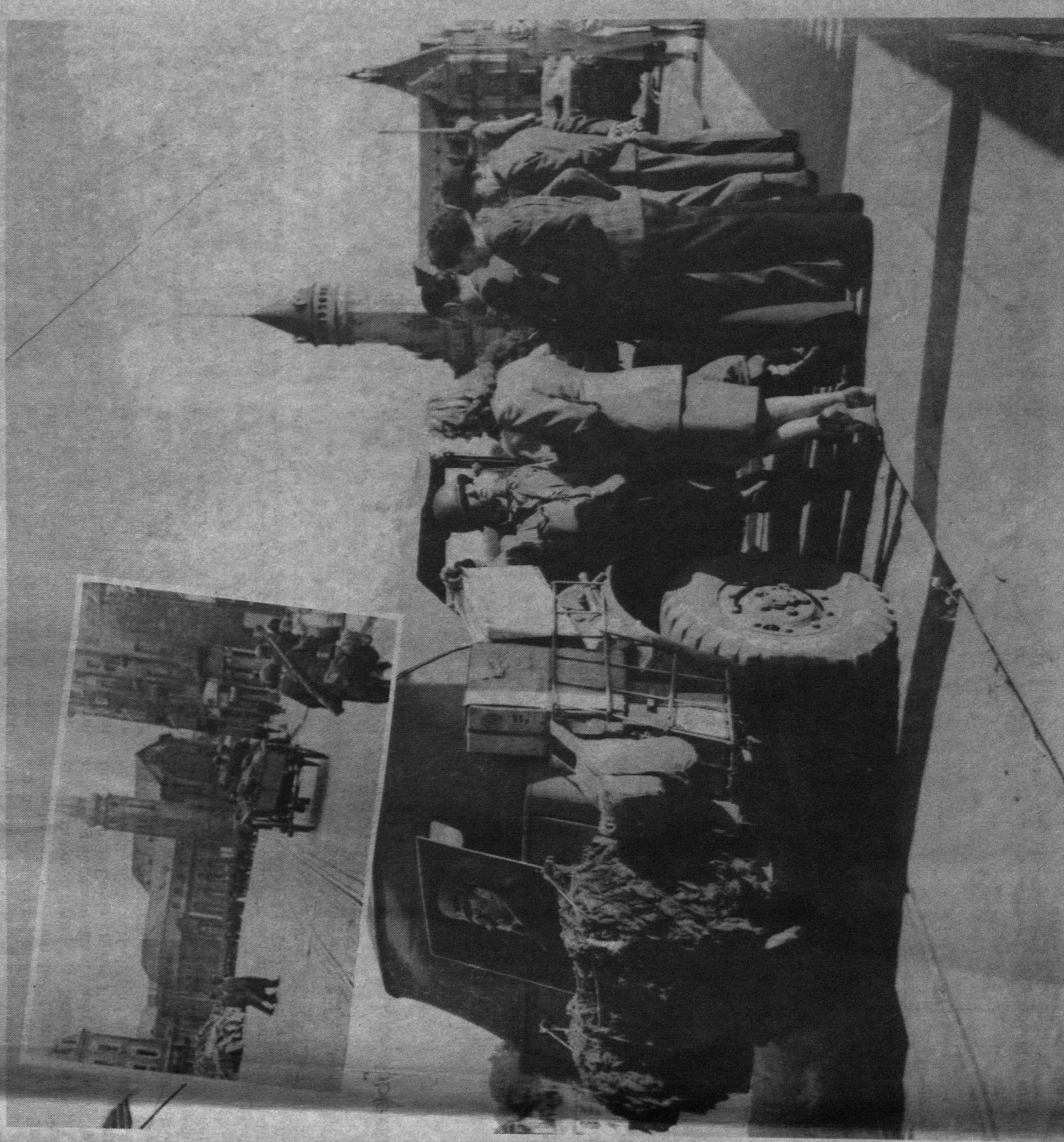
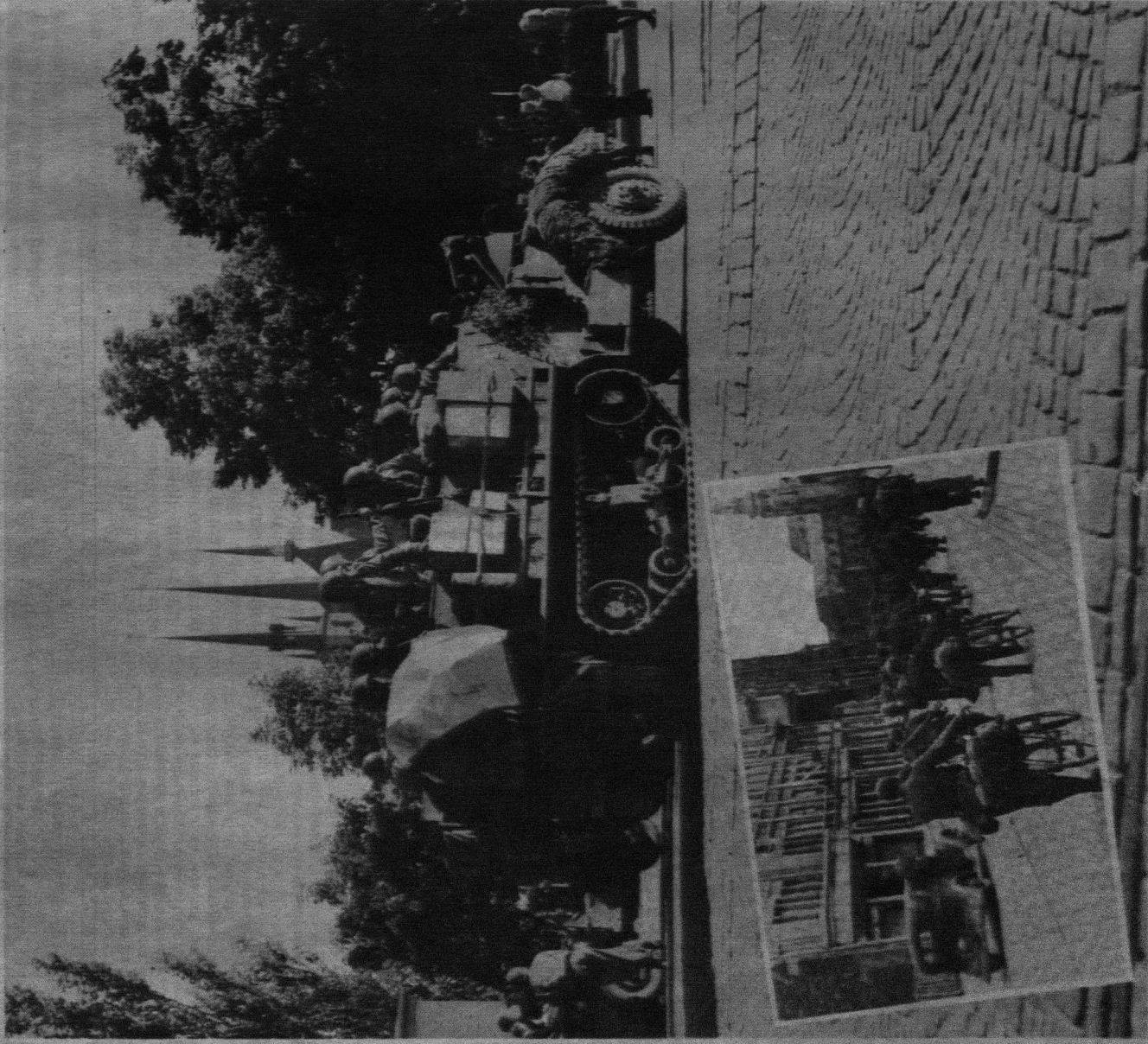
Viru 45 Joer:

„LËTZEBURG ASS FREI!“

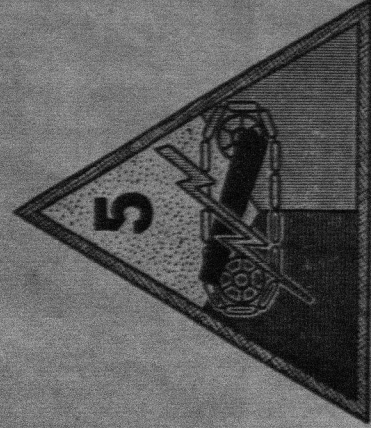
Sou huet d'„Lëtzebuurger Wort“ den 11. September dem Land fredeg d'Liberatioun verkënnegt an der éischter fräier Nummer no laanger, schwéierer Zäit.

Den 9. September sin déi éischt amerikanesch Zaldote vun der „Victory Division“ zu Péiteng iwwert eis Grenz gezunn, den 10. September hu se d'Stad Lëtzebuerg befreit.

45 Jor duerno wëlle mir un dës historesch Stonnen erënneren, zesumme mat Zeien, déi se un éischter Plaz erliewt hun.



„LETZEBURG ASS FREI!“ Unsere Befreier der 5. US-Panzerdivision wieder in Luxemburg



Jean Milmeister

Amerikaner

berichten über

den 9. September 1944

Am 8. September 1944 um 16 Uhr erhielt Major General Lunsford E. Oliver, der Kommandeur der 5. US-Panzerdivision, in seinem Hauptquartier in La Moncelle, östlich von Sedan, vom V. US-Korps den Befehl, am folgenden Tag durch die Reihen der 28. Infanteriedivision nach Luxemburg vorzustoßen.

Am Morgen des 9. September 1944 setzten sich die drei Kampfgruppen CCA, CCB und CCR der 5. Panzerdivision durch Subbelingen in Richtung Luxemburg in Bewegung.

Combat Command A unter dem Befehl von Brigadier General Eugene Regnier rückte über Virton und Aubange nach Athis vor, wo die A-Company des 85th Cavalry Reconnaissance Squadron von Major John P. Gerald kurz vor Mittag die Grenze überschritt und nach Pettingen vordrang. Dabei fiel der erste amerikanische Soldat auf Luxemburger Boden, als ein M8-Spähwagen beim „Möllerdäich“ von einer deutschen Mine mit 7,5 cm Pak 40 abgeschossen wurde. Von den vier Besatzungsmitgliedern konnten sich der Fahrer Burl Mayrose, der Funker John H. Mitchell und der schwerverletzte Kanonier Cyril J. Mayrose retten, während der Kommandant des Panzerspähwagens, Lieutenant Hymen Josefson, in den Flammen umkam.

Am Nachmittag setzte CCA seinen Vormarsch über Niederkerchen in Richtung Hauptstadt fort, während Prinz Felix mit Colonel Lonsdale P. MacFarland, dem G2-Offizier der 5. Panzerdivision, die Grenze überschritt. „Soweit ich mich erinnern wurde Prinz Felix, der in England gewesen war, mir als G2 der Division am frühen Morgen des 9. Septembers 1944 anvertraut“, schreibt Col. MacFarland. „Er fuhr mit mir in einem Jeep, als wir der Kampfgruppe folgten, die nach Luxemburg vorstieß. Wir fuhren über die luxemburgische Grenze bei Pettingen und mehrere Meilen nach Luxemburg hinein. Wir stießen auf eine Gruppe von Luxemburgern, die einen deutschen Soldaten gefangen genommen hatten. Als die Luxemburger sahen, daß Prinz Felix in dem Jeep war, sammelten sie sich rundum und begannen zu rufen: „Prinz Felix, Prinz Felix!“ Die Luxemburger waren begeistert, ihn wiederzusehen, und er seinerseits freute sich, wieder in seinem Lande zu sein. Am folgenden Tag wurde Prinz Felix seine Hauptstadt zurückgebracht.

Gegen 16 Uhr rückte die Panzerspitze der 5. Panzerdivision von Dippach aus gegen die Hauptstadt vor. An der Spitze führen die Panzer der C-Company (Lieutenant William Blakely) des 34th Tank Battalion (Major Glen L. Foote). Der Bericht der 5. Panzerdivision hält fest: „Um 16.45 Uhr kämpfte CCA mit feindlichen Panzern östlich von Niederkerchen, während weitere Panzer von Luxemburg her gemeldet wurden.“

Es handelte sich um „Panther“ der Panzer-Brigade 106 (Feldherrnhalle), die „bei Rückmarsch Vernichtung eines US-Pz.Btl. bei Oberkorn-Dippach (26 Panzer und 8 Pz.Spähwagen vernichtet)“ meldete.¹

Die Wirklichkeit sah etwas anders aus. Lieutenant William Blakely, der Befehlshaber der C-Company, bericht-

et: „Unsere Kampfgruppe rückte durch offenes Gelände vor. An einem Punkt führte die zweispurige Straße eine Steigung hinauf. Oben auf dem Hügel bog eine Nebenstraße nach links von der Hauptstraße ab und führte zu einem Schloß, das etwa 60 Meter von der Hauptstraße entfernt war. Als unsere Kolonne die Steigung hinaufkam, beobachteten wir einen deutschen Mark V Panzer“, der in die Seitenstraße einbog. Auf beiden Seiten der Nebenstraße gab es dichte, etwa anderthalb Meter hohe Hecken. Ich fuhr in einem Jeep“ hinter unserer Panzerspitze. Unser Führungspanzer eröffnete das Feuer und traf den wendenden „Panther“ am Heck, so daß er kampfunfähig wurde. Wir hatten nicht bemerkt, daß vier oder fünf weitere Panther hinter den dichten Hecken auf uns gerichtet waren.“ Sie eröffneten das Feuer und doch niemand wurde verletzt. Unsere Panzer erwiderten das Feuer. Der zweite Panzer in unserer Kolonne drückte den brennenden Führungspanzer von der Straße, doch dann erhielt auch er einen Treffer. Er wurde jedoch nicht schwer beschädigt; es gab nur einen Leichtverletzten. Ein Metallsplitter, etwa halb so dick wie ein Bleistift, traf einen der Insassen am rechten Vorderarm. Es gelang uns, den Splitter herauszuziehen.

Ich befahl, das Feuer einzustellen, und wir zogen unsere Panzer zurück. Die deutschen Panzer zogen sich auch hinter den Hecken zurück und fuhren auf der anderen Seite den Hügel hinauf, wo sie stehenblieben und uns gegenüberstanden.

Als ich auf der Straße oben auf dem Hügel lag und die deutschen Panzer beobachtete, kam ein General heran, legte sich neben mich und beobachtete die Szene. Nach all diesen Jahren weiß ich nicht mehr genau, ob es General Regnier war, der Befehlshaber von CCA. Er gab unsern Panzern den Befehl, von der Straße herunter auf die Felder zu fahren, damit sie auf den Flanken den deutschen Panzern gegenüberstanden.

Mittlerweile rief der General Luftunterstützung herbei. Die Flugzeuge kamen bald heran und griffen die deutschen Panzer im Tiefflug an. Die leeren Hülsen ihrer Maschinengewehre fielen auf die Straße und prallten von unseren Helmen ab. Doch die „Panther“ mit ihrer dicken Panzerung wurden nicht beschädigt. Der General rief nun einige Panzerjäger der A-Company des 628th Tank Destroyer Battalion herbei, doch auch ihre Geschosse prallten von den Panthern ab. Er ließ dann ein 165 mm-Geschütz des 400th Artillery Battalion holen, das wie ein Sturmgeschütz im Direktbeschuß feuerte und einen der Panther abschob. Die anderen deutschen Panzer zogen sich dann zurück.²

Am Abend gegen 20 Uhr jedoch gelang es der A-Company des 628th Tank Destroyer Battalion, drei „Panther“ von der Seite anzugreifen und zu zerstören.³

Dieser Bericht wird von Augenzeugen bestätigt, die von vier zerstörten „Panthern“ sprechen, einem auf „Gréiwelsbarrière“, einem beim „Rüderberg“ und zwei in „Dittert“.⁴

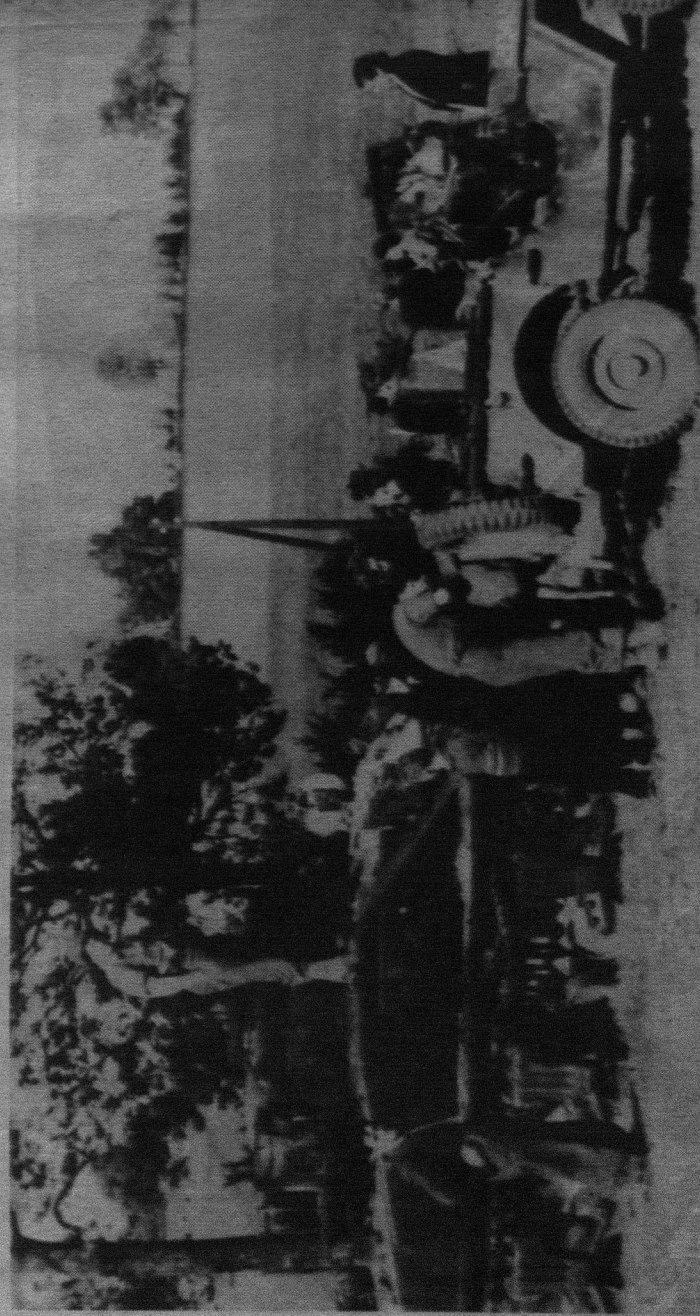
An der Stelle, wo am 9. September 1944 das Panzergefecht auf „Gréiwelsbarrière“ stattfand, wird heute Samstag das Denkmal der 5. Panzerdivision eingeweiht, das von der Gemeinde Bartringen in Zusammenarbeit mit dem CBEA errichtet wurde.

Am Abend des 9. September 1944 gegen 22 Uhr machte CCA bei „Heiterbreck“ halt, da es zu gefährlich war, in der Dunkelheit in die Hauptstadt einzurücken.

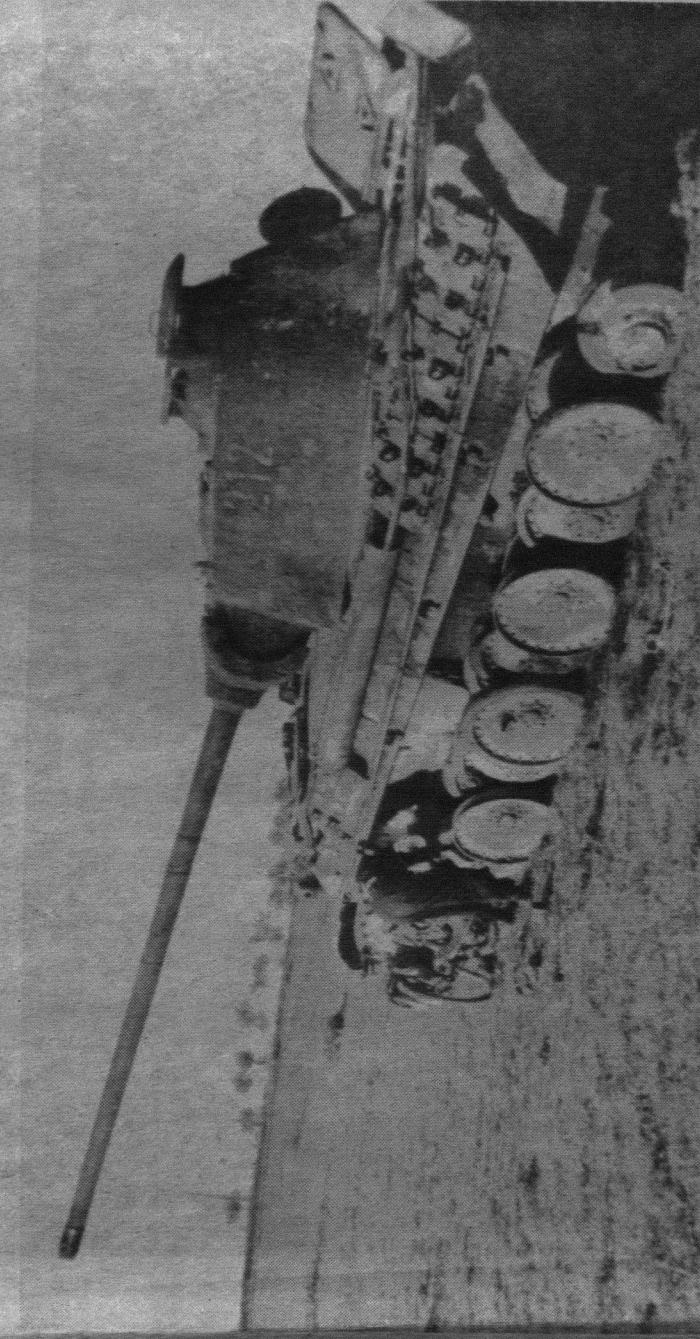
Combat Command B war CCA unter dem Befehl von Colonel John T. Cole am 9. September 1944 bis Pettingen den Tag selbständig in Richtung Steininsel in Bewegung setzen.

Combat Command R war am 9. September 1944 unter dem Befehl von Colonel Glen H. Anderson aus dem Raum Florenville über Jomaigne nach Tintigny vorgestoßen und hatte gegen 13 Uhr Etalle erreicht. Da die Straßen nach Arlon durch deutsche Kolonnen verstopft waren, die auf dem Rückmarsch von der US Air Force zerstört worden waren, beschloß Colonel G.H. Anderson, Arlon nördlich über Habay-la-Neuve zu umgehen. Dabei stießen die Panzer des 10th Tank Battalion von Lieutenant Colonel William A. Hamberg auf eine Kolonne pferdebewaffneter Artillerie, die auf dem Rückmarsch war. Bei einem Gefecht mit der deutschen Nachhut wurde der Sherman der A-Company (Captain Arthur Whitley) der 10th Tank Battalion von drei Seiten getroffen, aber niemand wurde verletzt. Nachdem die A-Company zwei deutsche Pak ausgeschaltet hatte, setzte CCR den Vormarsch über Lottert, Metzert, Oberpallen, Eil, Redingen in Richtung Useldingen fort, das gegen 23 Uhr erreicht wurde. Hier kam es zu einer Schießerei mit deutschen Zöllnern, die beim Rückzug überrascht wurden. Der schnelle Vormarsch der Amerikaner hatte auch der Mannschaft einer schweren deutschen Kanone den Rückweg abgeschnitten. Beim Gefecht fielen einige Soldaten, die 10-cm-Kanone 18 L/52 blieb zurück und ist noch heute am Dorfingang zu sehen. Nach dem Gefecht richtete das 10th Tank Battalion Verteidigungsstellungen vor Useldingen auf, wo man die Nacht verbringen wollte.

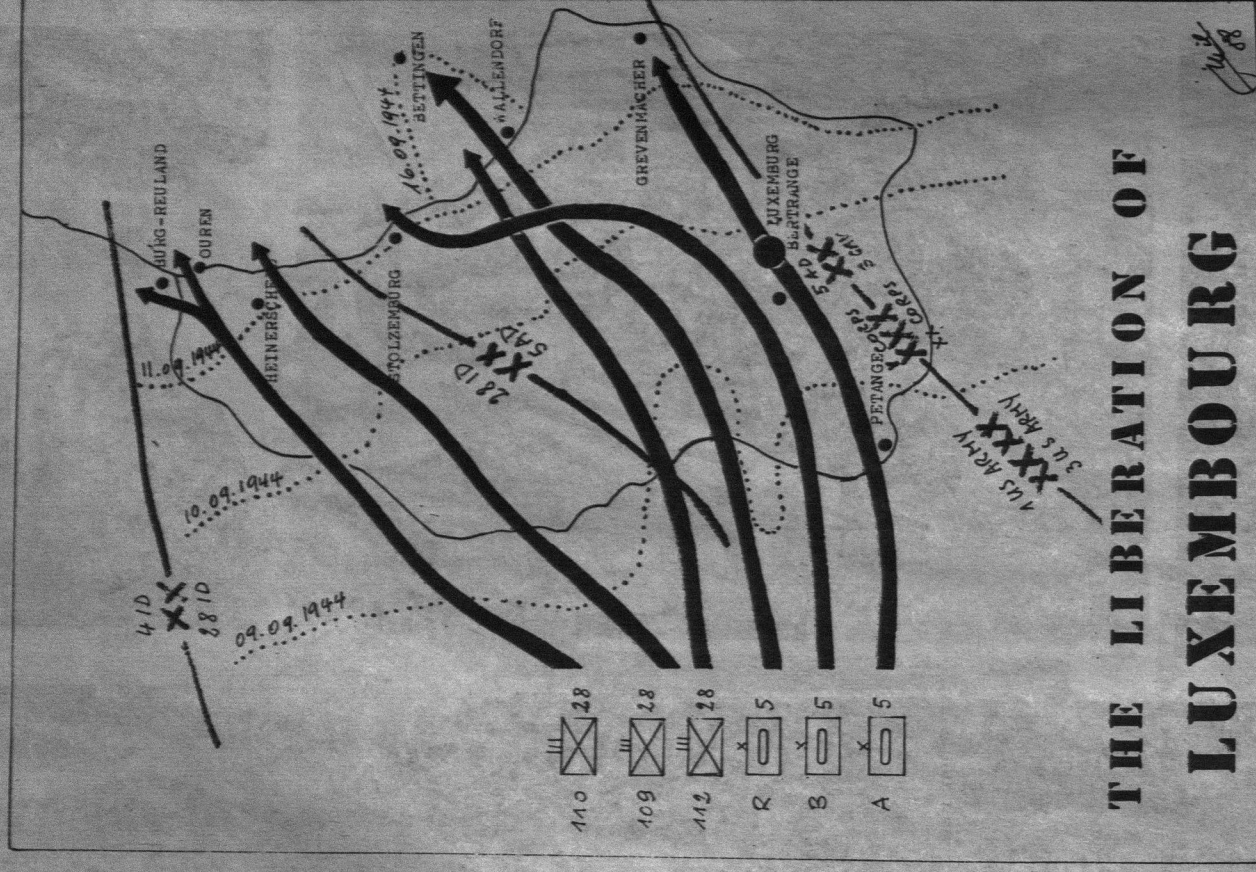
Kurz darauf wurde ein Mann in dunkelblauer Uniform auf der Motorhaube eines Jeeps zu Lt. Col. Hamberg gebracht, der eben seinen Gefechtsstand



Am 9. September 1944 wurde ein Sherman der C-Company, 34th Tank Battalion, bei „Gréiwelsbarrière“ abgeschossen. Im Hintergrund hinter den Bäumen lag das „Gréiwelsschloß“, das bei diesen Kämpfen zerstört wurde. (Photo: J. Kramer - Archives Roger Krüger)



Ein abgeschossener deutscher „Panther“ der Panzerbrigade 106 in „Dittert“ bei Helfent (Photo: Archives Krüger)



THE LIBERATION OF LUXEMBOURG

führen zwei Jeeps vorbei. In dem ersten saß Major General Lunsford E. Oliver, der Kommandeur der 5. Panzerdivision. Etwas später traf ein Jeep ein, der von Technician 5th Grade Barton Wellborn gesteuert wurde.

„Prinz Felix war mit mir in dem Jeep an diesem Morgen“, erinnert sich B. Wellborn⁵, „aber ich verlor ihn in der Menschenmenge, als diese ihn erkannte und auf die Schultern hüfte. Ich kann mich sehr wohl daran erinnern, daß Prinz Felix und General Oliver auf dem Balkon eines Gebäudes erschienen, von dem ich annahm, daß es das Rathaus der Stadt Luxemburg war.“

Prinz Felix war auf den Schultern zum Cercle-Gebäude getragen worden, wo er vom Balkon zu der begeisterten Menge sprach. Barton Wellborn, der Fahrer, der Prinz Felix in die Stadt hineinbrachte, wird voraussichtlich mit der Gruppe der 5. Panzerdivision an diesem Wochenende nach Luxemburg zurückkehren.

Nachdem die Menschenmenge sich zur „Place d'Armes“ begeben hatte, konnte die Panzerkolonne ihren Weg fortsetzen. In dem ersten Panzer, der in die Hauptstadt einfuhr, saß 1^{er} Lieutenant Thomas B. Walson, der Zugführer des 2. Zuges der D-Company, 34th Tank Battalion. Er bog mit seinem Panzer nach rechts ein und rollte auf die Adolphbrücke zu.

„Ich wollte sehen, ob die Deutschen die Brücke vermint hatten, bevor ich meine Panzer und die ganze Kolonne darüber führte. Ich glaube, es war eine junge Dame, bei der ich mir ein Fahrrad auslieh. Ich fuhr schnell auf die andere Seite, aber ich fand keine Anzeichen von Minen und so fuhr ich zurück, gab der Dame ihr Fahrrad wieder und schickte mich an, mit meinen Panzern die Brücke zu passieren. Wenn Sie die Dame finden, entschuldigen Sie mich, daß ich ihr Fahrrad genommen habe“, schrieb Thomas Walson.¹⁴

Die Panzerkolonne rollte über die Adolphbrücke, bog nach links an der Sparkasse in den „Boulevard de la Pétrusse“ ein und fuhr über Pulvermühle in Richtung Sandweiler. Dort wurde der Panzer von einer deutschen Panzerfaust getroffen.

„Nachdem mein Panzer von einer deutschen Panzerfaust getroffen wurde, genau dort, wo heute der Eingang zum Friedhof ist, auf dem General Patton begraben ist, stießen die Sherman-Panzer der C-Company an mir vorbei (Fortsetzung nebenstehende Seite)

¹ Report After Action September 1944 5th Armored Division S. 7
² Camille P. Kohn. Der historische Fund. Der erregte G.I. im Großherzogtum ermittelt. The Bugle No. 388 S.11
³ Brief von Col. Lon P. MacFarland vom 21.2.1989 an Jean Milmeister.
⁴ Report After Action September 1944 S. 7
⁵ Brief von Col. Lon P. MacFarland vom 21.2.1989 an Jean Milmeister.
⁶ Der Panzer V, Sd. Ktz. 171 oder „Panther“, der beste mittlere Panzer des Zweiten Weltkriegs, wurde von den Amerikanern „Mark V“ genannt.
⁷ Der Jeep, Kurzform nach den Anfangsbuchstaben GP (General Purpose), der kleine amerikanische Geländekraftwagen, wurde von den Panzerdivisionen „Peep“ genannt.
⁸ Jul Christophory sagt: „Trois chars allemands postés derrière la couverture du château de Greivels et des bâtiments annexes, font feu sur les premiers chars américains qui descendent de la butte de Dippach.“ In: Administration communale de Bartringe - 45^e Anniversaire de la Libération de notre commune 9.9.1944-9.9.1989. S. 6
⁹ Bericht von Major William Blakely, übermittelte von Victor H. Kelly.
¹⁰ Fifth Army. The Fifth Armored Division in World War II, S. 110.
¹¹ D'Libération vu Bartringe vom 9.9.1944 - souviens, long Bartringe se demois erleit fun in Administration communale de Bartringe S. 15f
¹² „He did arrive at my Headquarters on the hood of a peep and in his direction was evacuated to the rear almost immediately. I suppose he reported the capture of an „Admiral“, because later on I was the object of considerable kidding...“ (Brief von Col. William A. Hamberg vom 11.8.1989 an Jean Milmeister)
¹³ Bericht von Barton Wellborn vom 1.5.1989 an Jean Milmeister.
¹⁴ Bericht von Thomas Walson vom 16.12.1988 an Jean Milmeister.



Major General L.E. Oliver, der Kommandeur der 5. Panzerdivision, zeichnet 1/5 Barton G. Wellborn, den Fahrer, der Prinz Felix am 10. September 1944 nach Luxemburg brachte, mit dem Silver Star aus

(Photo: US Army - Coll. B.G. Wellborn)

und nahmen den Kampf weiter oben auf. Dabei gab es Verletzte.¹⁶

Am Nachmittag des 10. September 1944 gegen 15.30 Uhr schlugen die Welchen der Begeisterung wieder hoch, als auf dem Wilhelmplatz ein Jeep eintraf, in dem vorne Prinz Jean in der Uniform eines Leutnants der „Irish Guards“ saß, während Prinz Felix und Hauptmann Edmond Miller auf dem Rückstap Platz genommen hatten. Der Fahrer des Jeeps war William A. Angellillo, B Company, 85th Cavalry Reconnaissance Squadron.

Am Abend des 10. September 1944 um 22.30 Uhr erreichte CCA Rammeldingen und meldete gegen 23.40 Uhr, daß die Kampfgruppe von deutscher Infanterie angegriffen werde, die über Werfer, Artillerie- und Panzerunterstützung verfüge. Die Stärke der Kampfgruppe war dadurch reduziert worden, daß ein Kampfverband zum Schutz der Stadt Luxemburg zurückgeblieben war.

Combat Command B unter dem Befehl von Colonel John T. Cole, die am Vortage CCA gefolgt war, hatte den Befehl erhalten, in Richtung Ermsdorf vorzurücken. Die Kampfgruppe stieß über Mamer nach Steinsel und Kopstal vor und setzte auf einer Furt über die Alzette. Am Abend machte sie in Blaiseheid halt.

Combat Command R unter dem Befehl von Colonel Glen H. Anderson, stieß am 10. September 1944 von Usseldingen nach Mersch vor, das sie gegen 11 Uhr nach einem zweieinhalbstündigen Kampf mit deutschen Panzerabwehrkanonen erreichte. Als CCR in Mersch einrückte, wurde die Alzettebrücke gesprengt. Auch die Eisenbahnbrücke war vermint, doch sie wurde nicht gesprengt. Nachdem die Minen entfernt und die Brücke mit Planen zugedeckt worden war, rollten die Panzer über die Brücke. Nördlich von Mersch bei Beringen setzten die Panzer um 13.50 Uhr gegen leichten Widerstand in einer Furt über die Alzette. Bis zum Abend rückte CCR über Schronndweiler nach Stegen vor, das gegen 20 Uhr erreicht wurde.¹⁸

Der Vorstoß über die Reichsgrenze

Combat Command A setzte am 11. September 1944 seinen Vormarsch gegen den entschlossenen deutschen Widerstand fort. Ungefähr um 19 Uhr erhielt CCA den Befehl, eine leichte Abteilung nach Junglinster zu schicken und die Sender zu sichern. In der Hauptstadt wurden die Truppen von CCA von Teilen des 85th Cavalry Reconnaissance Squadron abgelöst. Die Kampfgruppe, die den ganzen Tag über gegen heftigen Widerstand gekämpft hatte, erreichte gegen 21 Uhr die Umgebung von Münsbach.

Combat Command B rückte am 11. September über Fischbach, Wels, Ermsdorf, Gilsdorf, Bastendorf und Brandeburg bis nach Schlimmermanderscheid vor, wo Colonel Cole seinen Befehlsstand einrichtete. Im Bericht

der 5. Panzerdivision heißt es lakonisch: „CCB erhielt den Befehl, sich in der Nähe von Schlinder zu sammeln und mit Aufklärungsunternehmen zur deutschen Grenze vorzustoßen. Die Bewegung wurde ohne Feindberührung ausgeführt, und die erste Patrouille setzte in der Nähe von Bruchetshof über die deutsche Grenze.“¹⁷ Die Soldaten des Spähtrupps von Troop B, 85th Cavalry Reconnaissance Squadron, die unter dem Befehl von Sergeant Warner Holzinger um 16.30 Uhr in Stolzenburg die Grenze auf der nur teilweise gesprengten Ourbrücke überbrachten, über Keppeshausen in Richtung Waldhof vorstießen und um 18.15 Uhr nach Stolzenburg zurückkehrten, waren die ersten alliierten Soldaten, die deutschen Boden betreten hatten. Gegen halb sieben traf die Nachricht beim G2 der 5. Panzerdivision ein, innerhalb einer Stunde war General Eisenhower im alliierten Oberkommando benachrichtigt und in den Abendstunden jagten die Fernschreiber der Presse-Agenturen die Nachricht in die Welt hinaus.¹⁸

Combat Command R stieß am 11. September 1944 von Stegen aus nach Diekirch vor. Die A Company des 10th Tank Battalion wurde nach Vianden geschickt, um die Umgebung zu säubern. CCR sollte nach Wallendorf vorrücken und am 14. September 1944 den verlustreichen Versuch unternehmen, den Westwall zu durchbrechen.

An den Kämpfen in Wallendorf nahm auch der Luxemburger Leutnant Aloyse Schiltz in den Reihen der 5. Panzerdivision teil.¹⁹ Er war Anfang September 1944 als Verbindungsoffizier zur 5. Panzerdivision gestoßen und an der Einnahme des Senders in Junglinster beteiligt. Auch sein Bruder René Schiltz hatte sich mit zwei anderen Refrakären, die im Turm der Kirche von Pfärfenthal versteckt waren, Victor Fischbach aus Schieren und Lucien Kraus aus Eitelbrück, freiwillig zur 5. Panzerdivision gemeldet, während Jean Hamulus in den Reihen des 48th Armored Infantry Battalion dieser Division an den Kämpfen im Hürtgenwald teilnahm. Jim Beffort aus Rossport kämpfte ebenfalls in den Reihen der 5th Armored Division. J. Beffort, der einige Zeit in Amerika gelebt hatte und mit der 5. Panzerdivision von der holländisch-deutschen Grenze quer durch Deutschland bis nach Schleswig-Holstein gezogen war, wurde kurz vor Kriegsende, am 27. April 1945, bei einem Spähtrupp in der Nähe von Hunsrück von einem Scharfschützen in den Rücken geschossen und tödlich verwundet.²⁰

¹⁷ Bericht von Thomas Wajson vom 11.11.1988 an Jean Milmeister
¹⁸ AAR 5th AD September 1944 S.8
¹⁹ AAR 5th AD September 1944 S.8
²⁰ Jean Milmeister, Der amerikanische Durchbruch bei Wallendorf und das „Wunder am Westwall“, in: Hémécité 1979 Nr. 4 S. 458
²¹ Jean Milmeister, Saar 1939 - Wallendorf 1944, September-Offensive an Luxemburgs Grenzen, in: Revue Nr. 37 (14.09.1974) S. 37
²² Henri Koch-Kent, Sie boigen trotz, S. 314

Souvenirs de guerre d'un enfant de l'an 39...

Au moment des opérations finales de la Seconde Guerre mondiale, j'avais tout juste cinq ans et demi.

Il s'agira donc dans ces lignes plutôt des souvenirs d'une enfance pacifique qu'un jeune garçon de quatre à cinq ans à vécue au contact des soldats allemands qui avaient élu leurs quartiers généraux temporaires dans les vastes espaces du château de Grevels, abandonné par ses derniers locataires.

Le château était une imposante bâtisse composée de vastes salles, tours et escaliers et entourée d'un splendide parc avec parterres de fleurs, arbustes et sous-bois de toutes sortes. Ce parc était bordé de larges haies riches en petit gibier. Au milieu d'un étang romantique une île rochersonne émergeait son attrait exotique sur les enfants de la ferme voisine et du village de Bertrange.

Tout se passait donc très bien jusqu'à un jour fatidique du 9 septembre 1944.

En juillet 1944 divers bombardements assez hasardeux avaient donné le sentiment aux Luxembourgeois qu'ils s'agissait là des dernières secousses d'une Allemagne en perte de vitesse. Et en fait les libérateurs de Normandie s'approchaient chaque jour de notre frontière. Puis vint le neuf septembre 1944. Deux heures d'angoisse dans une cave voûtée de quelques mètres carrés au milieu d'une offensive de chars et d'un incendie monstrueux allaient à jamais se graver dans la mémoire enfantine.

Voyons le scénario: dès midi des avions de reconnaissance américains ont fait leur apparition dans le ciel et les militaires allemands postés dans le parc de Grevels, avec leur matériel lourd, et déjà décimés par les sanglantes percées américaines à travers la Champagne, se préparaient à plier bagage. Un grand désarroi semble s'emparer des bataillons de chauffeurs et de mécaniciens. Vont-ils déguerpir ou attendre l'approche des chars américains? Seulement quelques conducteurs de char intrépides sont prêts à faire face et à affronter sournoisement les premiers chars à avancer dans leur champ de tir.

Et voilà que, avant de battre en retraite vers la ville de Luxembourg, trois chars allemands postés derrière la couverture du château de Grevels et des bâtiments annexes, font feu sur les premiers chars américains qui descendent de la butte de Dippach pour traverser la plaine qui va les mener vers Helfterbruck aux abords de la ville.

Comme ces opérations militaires sont amplement décrites dans les ouvrages spécialisés du Lt Colonel Melchers*, je voudrais m'en tenir au point de vue des victimes emprisonnées au centre de cette constellation militaire, entre ces mouvements de troupe en avance et en repli. Victimes enfermées dans une cave voûtée d'à peine 20 mètres carrés avec 3 lucarnes donnant sur le côté, jardin ouest et un escalier recouvert d'une lourde porte en métal débordant vers le côté sud, c-à-d. sur la route de Longwy.

Des deux côtés des murs épais de presque un mètre entourent la cave. C'est sans doute à cette protection puissante et l'angle d'approche du sud-ouest des troupes américaines que nous devons notre survie. En effet une bonne cinquantaine de projectiles sont venus se loger dans la façade ouest sans mettre le feu à la maison d'habitation et sans pénétrer les sacs de sable et de pommes de terre qui bouchaient les lucarnes. Nous nous étions retranchés dans cette cave comme dans notre bunker privé de la dernière chance, dès 14 heures lorsque le manège infernal ne laissait présager rien de bon.

Comme les premiers coups de feu faisant mouche sur les chars américains étaient partis des deux chars allemands postés derrière le château de Grevels, ce château devint tout naturellement l'objectif immédiat de la riposte américaine et ils n'y allaient pas de main morte.

Le château s'embrasa aussitôt, entraînant dans sa chute les granges attenantes qui étaient bourrées jusque sous les combles de fourrages de foin, de paille, de blé et de regain, car en cette fin de septembre on avait tout juste fini d'engranger une récolte record. Ces meules de foin offraient évidemment un combustible idéal à un incendie monstrueux qui allait illuminer



Am Nachmittag des 10. September 1944 brachte ein Jeep der B Company, 85th Cavalry Reconnaissance Squadron, 5th Armored Division, Prinz Jean, den heutigen Großherzog, in die Hauptstadt zurück. Auf dem Rücksitz haben Prinz Felix und Hauptmann Edmond Miller Platz genommen. Der Fahrer ist William A. Angellillo.

(Photo: Archives de la Ville de Luxembourg)

Freudestrahlend winken Prinz Felix und Prinz Jean von einem Fenster des Stadthauses der den ganzen Wilhelmplatz füllenden Jubelnden Menge zu (Nachmittag des 10. September 1944)



Jul Christophory (septembre 1988)

* Melchers, E. T. Les deux libérations du Luxembourg, St-Paul, 1981
 Extraits de la plaquette éditée par l'Administration communale de Bertrange à l'occasion du 50^e anniversaire de la libération de la commune (9 septembre 1944 - 9 septembre 1989)

Drei ehemalige Angestellte der St.-Paulus-Druckerei beredete Zeugen der Befreiungstage

11. September 1944: zweiseitiges LW „Letzeburg ass frei!“ und Neubeginn unter Luxemburger Regie Vom persönlichen Erleben getragene Ansicht zum 10. September: Sehnsüchtig erwartet, und endlich da: die Freiheit

Pierre Ney:

„Der schönste Tag in meinem Leben“



Pierre Ney, 68 Jahre, ehemaliger Angestellter und leitender Fachmann der St.-Paulus-Druckerei, im Gespräch mit LW-Redakteur Albert Lenners. Für ihn gilt der Tag der Befreiung, den er auf Belair in der Nähe des historischen Geschehens miterlebte, als „schönster Tag“ in seinem Leben. (Foto: Tessa Goedert)

(at) Der noch rüstige 68jährige Pierre Ney, ehemaliger technischer Betriebschef in der St.-Paulus-Druckerei, heute wohnhaft in Dudelingen, bezeichnet diesen sonnenklaren Sonntag, 10. September, als den schönsten Tag in einem doch von zahlreichen glücklichen Stunden gesegneten Leben. Pierre Ney war seit Anfang der 20er Jahre in verschiedenen Abteilungen der St.-Paulus-Druckerei beschäftigt. Noch gut kann er sich erinnern an die vorangegangene Befreiung des Landes von deutscher Herrschaft mit dem Einmarsch der Amerikaner und Franzosen im Ersten Weltkrieg. Für ihn war dieser Empfang der Befreier weit weniger überraschend als jener zu Ende des Zweiten Weltkrieges.

Pierre Ney wohnte im September 1944 in der Lemire-Straße auf Belair. Jeden Tag legte er den Weg zur Siefriedstraße (heute Rue Jean Origer) in die St.-Paulus-Druckerei zu Fuß zurück. Den „Fram“ benutzte er nur bei extrem schlechtem Wetter. Die Erinnerung an die unheilvolle Zeit der deutschen Okkupation sind in ihm wachgeblieben. Er weiß zu erzählen, z. B. von amerikanischen Fliegerangriffen in der Karwoche. Damals mußten, auf Anordnung der deutschen Direktion des beschlagnahmten Druck- und Verlagshauses, Mitarbeiter auf dem Dach des Gebäudes Luftschutzwache halten. Er tat dies zusammen mit zwei Kollegen. An die 20 Flugzeuge griffen am Karfreitag an. Einer ging tiefer und zeichnete wie mit weißer Kreide einen Kreis um das Bahnhofsviertel, so die Aussagen von Pierre Ney, und dann ging der Bombenbagger über die Bahnhofsgegend nieder. Bei den Angriffen waren die Michel-Welter-Straße und die Eisenbahnanlagen Zwickau fast gänzlich zerstört worden. Auch vor der Druckerei wurde eine Granate gefunden, die nicht explodiert war. Dem deutschen Direktor, der zusammen mit seinen Kompatrioten im sicheren Keller in Schutz gegangen war, tat er nach dieser nervenzerrissenden Wache kund, daß er jedenfalls nicht mehr zur Luftschutzwache bereit sei während der Fliegerangriffe. Diese Anordnung wurde dann auch nicht mehr ausgeführt.

Dem Angestellten der St.-Paulus-Druckerei war übrigens ein Entlassungsschreiben von der Direktion zu gestellt worden am 24. August 1944. Er sollte sich beim Arbeitsamt melden für den Einsatz in anderweitigen Produktionszweigen, wie er annahm, in der Kriegsproduktion. Von Resistenzleren wurde ihm geraten, eine Mahnung abzuwarten, da voraussichtlich das Ende der deutschen Herrschaft nahe und eine Verzeugschutzaktion angebracht sei. Was sich später als richtig herausstellte, sollte. Es blieb dem Okkupanten keine Zeit mehr, seine Befehle auszuführen zu lassen. Ende August Anfang September verließen nämlich schon die Nazi-Überwacher und ihre Mitarbeiter die Druckerei in Richtung Deutschland und brachten ihre Familien in Sicherheit, und so Pierre Ney, ließen alles Wertvolle und leicht transportierbare mitgehen. Etlliche Tage später sollten sie für kurze Zeit zurückkommen. Wohl hatte man ihnen höhere Stellen bedeutet, die Stellung zu halten oder den Rückmarsch als verfrüht angesehen. Rechtzeitig machten sich aber die leitenden Deutschen in der Druckerei und ihre Gesinnungsgenossen aus dem Staub.

Unter dem Titel „Letzeburg ass frei!“ erschien am 11. September 1944 wieder eine Nummer des „Luxemburger Wort“ unter Luxemburger Regie, nachdem die Deutschen während der Kriegsjahre die Zeitung und die Druckerei beschlagnahmt und für ihre Zwecke eingesetzt hatten. Diese erste Nummer umfaßte zwei Seiten. Vom 2. bis zum 10. September erschienen keine Zeitungen mehr im allgemeinen Durcheinander während der bevorstehenden Befreiungsaktionen und des Rückzugs der Deutschen.

Die Zeugnisaussagen von Nico Schneider geben ein bereites Zeugnis darüber, in welchem Zustand die Deutschen die Druckerei verlassen und noch mehrere Sabotageakte ausgeführt haben, um den Druckbetrieb zu lähmen. Gusty Müller, leitender Angestellter der St.-Paulus-Druckerei und später Verwaltungsverratmitglied, war als Hobbyphotograph tätig, auf Belair, woher er die Befreiungstage miterlebte und zuletzt beeindruckt, war von der allgemeinen Stimmung in der Bevölkerung. Die Befreiung wurde seit der Landung der Alliierten in der Normandie sehnsüchtig erwartet, und endlich waren die US-Soldaten da.

Der heute 88jährige Pierre Ney erlebte die Befreiungstage ebenfalls auf Belair. Der schönste Tag in seinem Leben, so seine Worte, war geprägt von einer unbeschreiblichen Stimmung, denn endlich wieder konnte die Luxemburger Fahne gehißt werden.

Gusty Müller:

„Endlich waren die Befreier da!“



Gusty Müller schoß als Hobbyphotograph zusammen mit LW-Photograph Pol Rouster so manche geschichtsträchtige Bilder von den Ereignissen in der Hauptstadt Ende August – Anfang September 1944 (Photo: Tedy Jaans)

(at) Wie die Stimmung im Volke war, wußte Gusty Müller genau einzuschätzen, hatte er doch als Hobbyphotograph ein Auge für Situationen und allgemeine Stimmungsbilder. Seit 1921, seinem vierzehnten Lebensjahr war er in der Verwaltung der St.-Paulus-Druckerei tätig, und das besonders im Buchhaltungswesen. Zur Zeit der Befreiung wohnte er in der Rue d'Oradour auf Belair, die damals Gneisenaustraße hieß.

Daß er die Befreiungstage hautnah am Geschehen miterlebte, zeigen die zahlreichen Photos, die er damals schoß. Kurz nach der Befreiung gab Gusty Müller zusammen mit LW-Photograph Pol Rouster zwei Photoalben im Kleinformat heraus mit den signifikanten Titeln „Heim ins Reich – De Reckzuch vun de Preisen“ und „D'Amerikaner sin zu Letzeburg“.

Er erinnert sich noch sehr gut daran, als die Deutschen Hals über Kopf am 1. September die Druckerei verließen und nach etlichen Tagen zurückkamen. Wahrscheinlich, so seine Ansicht, war Falschalarm ausgelöst worden oder der Vormarsch der Amerikaner ging nicht so schnell voran wie erwartet.

Die 15 Photos umfassende Bildreihe vom Rückzug gibt vorzüglich wieder, was sich damals in der Hauptstadt abgespielt hat, als sich die Deutschen absetzten und scharenweise dem Bahnhof vollbepackt, zuströmten mit gestohlenen Fahrrädern, mit einem Panzer-Bus, mit erbeuteten Pferdegespannen, Karren und allen für eine Flucht geeigneten Fortbewegungsmitteln. Besonders lange Kolonnen zogen zum Bahnhof, von wo aus es zurück „Heim ins Reich“ ging.

Gusty Müller ist der Ansicht, daß die Deutschen bei der Befreiung ihre Stellung nach und nach eher kampflos aufgeben mußten, um sich allgemeinen späteren Erkenntnissen zufolge, hinter die Siegfriedslinie zurückzuziehen.

Die Luxemburger Bevölkerung entlang dem Rückzug gibt vorzüglich wieder, nicht, und sie ahnte, daß das Ende der deutschen Herrschaft unmittelbar bevorstehen könne. Man wußte, daß die Freiheit in greifbarer Nähe sei, aber nicht wann die Befreier endlich da seien. So manche Gerüchte gingen in jenen Tagen um. Das Volk beobachtete aber auch, daß zahlreiche Brücken vernichtet worden waren und deren Sprengungen mit in die militärische Berechnung einbezogen war. Ingeheim fürchtete sie auch, daß die Hauptstadt noch Kampfort werden könne mit allen möglichen Zerstörungen und menschlichen Opfern.

Um der allgemeinen Verunsicherung vorzubeugen, weiß der Zeuge zu berichten, habe die Regierung und Großherzogin Charlotte von London aus dazu gemahnt, vorsichtig zu sein und keine unnötigen Risiken einzugehen. Endlich kam der 10. September und die Amerikaner rückten in die Hauptstadt vor. In der Zwischenzeit hatten sich auch die letzten Mitglieder der Wehrmacht zurückgezogen. Endlich waren die amerikanischen Befreier da. Was man lange sehnlichst erwartet hatte, wurde Wirklichkeit. Mit großer Begeisterung verfolgten am Straßenrand die Luxemburger das Geschehen. Willkomm-Grüße wurden den Befreier zugejubelt, und auf Spruchbändern wurden die Amerikaner willkommen geheißen. Sehr beeindruckt waren die Luxemburger von dem schweren Armeematerial, das eingesetzt wurde.

Nico Schneider:

„Letzeburg ass frei!“. Die erste Nummer einer neuen Epoche



Nico Schneider, Jahrgang 1919, ehemaliger Chef der technischen Dienste der St.-Paulus-Druckerei, 1944 in Steinfort wohnhaft, wußte so manche Details zu geben über die Herausgabe der zweiseitigen „Luxemburger Wort“-Nummer vom 11. September 1944 mit dem Balkentitel „Letzeburg ass frei!“ und einem Photo der Großherzogin Charlotte (Photo: Jean Weyrich)

(at) Nico Schneider, gelehrter Graphiker, Jahrgang 1919, war im Jahre 1944 mit technischen Aufgaben in der St.-Paulus-Druckerei betraut und half bei der Herstellung der ersten „Luxemburger Wort“-Nummer des 11. September 1944 mit. Diese Nummer bezeichnet er als wichtig für die Zeitung und das Land. Für die Zeitung, weil erstmals wieder nach der deutschen Dominanz eine Luxemburger Zeitung gedruckt werden konnte, zweitens für das Land, dem man kundtun konnte, daß es frei war und die bisher unterdrückte Meinungsfreiheit sich wieder entfalten konnte.

Um über die Ereignisse während der Befreiungstage und dem Erscheinen des „Luxemburger Wort“ unter Luxemburger Verantwortung urteilen zu können müsse man etwas zurückblicken in die vorangegangene Zeit. Im Mai 1941 wurde ein Deutscher vom Gau Moselland-Verlag kommissarischer Verwalter der St.-Paulus-Druckerei und gemäß Verfügung des Stillhaltekommissars wurde die Gesellschaft ab sofort aufgelöst. Vor diesem Datum hatte die St.-Paulus-Druckerei das Luxemburger Wort für den Moselland-Verlag in der Moseleisenwerkstatt in Koblenz im Lohndruck hergestellt. Später am 1. Juli 1942 kam es zu einer Teilung der St.-Paulus-Druckerei zwischen den beiden deutschen Verlagen.

Die Zeitung wurde unter Aufsicht der Deutschen herausgegeben. Die allgemeine Stimmung unter den deutschen Führungskräften nach der Landung der Alliierten erwähnte Nico Schneider heute als unruhig, besonders aber als die Alliierten in Paris eingezogen waren. Die Ereignisse sollten sich Ende August 1944 und in den Anfangstagen des September 1944 überstürzen. Denn über Nacht zogen die Nazis Ende August aus dem Betrieb zurück, brachten sich und ihre Familien in Sicherheit und kamen selbst einige Tage später wieder zurück.

Zu bemerken ist, daß die letzte „Wort“-Ausgabe unter deutscher Führung in der Nacht vom 31. August zum 1. September in Druck kam und nur teilweise versandfertig wurde. Vor ihrer Flucht sollten sie aber noch versuchen, die Anlagen der Druckerei betriebsmäßig zu machen. Außerdem liebte sie alles für sie Nützliche mitgehen. Als nützlich seien Schreibmaschinen, der gesamte Fuhrpark und vor allem die Treibstoffvorräte erwähnt. So konnten nach dem Ausfall der Stromversorgung von außen auch Dieselaggregate nicht mehr in Betrieb genommen werden. Vor der Flucht hatte der deutsche Direktor noch mit Revolverschüssen die Elektrozentrale außer Betrieb gesetzt und Falz-Apparate der Rotationsmaschine zerstört, so daß diese Maschine für einige Zeit ausfallen sollte.

Am Tag nach der Befreiung, am Montag, 11. September, wurde dann unter der Verantwortung des neuen Direktors Pierre Müller-Pierret wieder eine LW-Ausgabe hergestellt. Vorher hatte sich schon ein Redaktionsteam gebildet mit dem intermilitarischen Chefredakteur Prof. Pierre Elcheroth, Mathias Guillaume, René Jeltz und dem provisorisch ernannten Prosper Schroeder. Die erste LW-Nummer der Nachkriegszeit mußte unter schwierigen Voraussetzungen erscheinen. kein

Strom, kein Wasser, kein Treibstoff. Im Handsatz und teilweise im Maschinensatz wurde ein zweiseitiges Blatt hergestellt und auf der Flachdruckpresse gedruckt, fast wie im archaischen Zeitalter der Druckkunst. Aber die Zeitung „Luxemburger Wort“ war erschienen mit dem Titel in Kapitelschrift „Letzeburg ass frei!“ und einem Photo der Großherzogin. Die Ausgabe betrug einige hundert Exemplare.

Nach und nach sollte sich binnen acht Tagen die Lage im Betrieb in etwa normalisieren; die Maschinen konnten repariert werden. Die ersten zweiseitigen Nummern, die auf der Flachpresse nachgedruckt und mit Autos, Fahrrädern und allen möglichen Behelfsmitteln im Lande kostenlos zur Auslieferung gebracht.

Der Betrieb nahm seine Arbeit auf. Seit dem Mittwoch, 20. September 1944 erschienen das „Luxemburger Wort“ wieder in einem Umfang von vier Seiten und in einem reduzierten Format mit einem 6-Punkt-Schriftgrad. Schwierigkeiten gab es bei der Lieferung von Zeitungspapier.

Die St.-Paulus-Druckerei erhielt am 22. September den Auftrag von der amerikanischen Armee, „Die Frontpost, Nachrichten für die deutschen Soldaten“ zu drucken, die dreimal wöchentlich in einer Auflage von 300 000 bis 500 000 Exemplaren erschien. Als aus den USA dann Zeitungspapier nach Luxemburg geliefert wurde, konnte der Zeitungsbetrieb sich normalisieren, auch wenn während im Rundstedt-Offensive die Zustellung im Norden des Landes unterbrochen war. Auch amerikanische Flugzettel, die für die deutsche Zivilbevölkerung bestimmt waren, wurden gedruckt.

Eine neue Epoche in der Geschichte der St.-Paulus-Druckerei und im „Luxemburger Wort“ hatte begonnen. Pierre Müller-Pierret übernahm das Amt des Präsidenten des Verwaltungsrats und Mgr. Jean Bernard die Direktion der Zeitung.



V wie Victory – Die Sieger und Befreier sind da